



## Interview mit Fritz Raab

*Können Sie uns schildern, wie Sie damals dazu gekommen sind, als Schriftsteller und freier Journalist Comics zu zeichnen.*

Ich war damals Mitarbeiter vom Sternchen und hatte dafür einige Romane geschrieben, Kinderromane und auch einige andere Sachen. Und eines Tages erklärte mir der Redakteur Kortmann, sie hätten in der Redaktion beschlossen einen Comic-Strip zu machen, und zwar eine Indianergeschichte, und ob ich bereit wäre das Drehbuch für einen solchen Strip zu schreiben, und zwar zunächst mal für unbegrenzte Zeit.

Und ich muß sagen, ich habe mir das gar nicht so lange überlegt und ziemlich schnell ja gesagt, obwohl ich keine Ahnung hatte wie man so etwas schreibt. Ich hatte in der Hauptsache damals für den Rundfunk Hörspiele geschrieben und ich glaube auch schon die ersten Fernsehbücher.

*Sie haben also einen Indianer-Comic als Themenstellung bekommen?*

Die hatten sich im "Sternchen" wohl eine Indianergeschichte a la Karl May oder so ähnlich vorgestellt, die in Nordamerika spielt und die dann auch nur in der Vergangenheit hätte spielen können, wenn man nicht sozialkritische Probleme der Indianer von heute hätte schildern wollen. Und das fand ich nicht so besonders glücklich, denn ich bin der Meinung, man soll sich nicht vor der Gegenwart drücken und nur die Vergangenheit emporholen und ich habe dann gesagt, es gibt Indianer in Nord- und Südamerika. Warum also nicht dort eine Geschichte machen.

*Das ist ja eine Sache, die in Ihren Romanen auch sehr häufig vorkommt, daß Sie aktuelle Themen aufgreifen.*

Ja, ich kann mich überhaupt nicht erinnern, daß ich in meinen Kinderbüchern, Kinderromanen, jemals eine Geschichte gemacht habe, die nicht aktuell war. Ich habe zwar für den Schulfunk eine große Anzahl von Hörspielen über Geschichte geschrieben, die sich mit vergangener Zeit beschäftigen, aber ich finde für Leser von heute sollte man auch Geschichten von heute schreiben.

*Wie sah die Zusammenarbeit zwischen Ihnen und Richter-Johansen aus?*  
Zunächst begann das damit, daß ich mir selbst klar wurde, was das für eine Geschichte werden sollte. Ich habe mir also zunächst einmal Literatur besorgt. Und das war damals noch etwas schwierig, weil fast überhaupt keine neue Literatur existierte. Ich mußte also auf antiquarische Werke zurückgreifen. Ich habe mir Landkarten besorgt; die besten Landkarten, die überhaupt aufzutreiben waren in Deutschland vom Mato Grosso. Und ich habe mich vor allen Dingen an das erinnert, was mir ein Freund erzählt hatte, der ein halbes Jahr bei einem wilden Indianerstamm am Mato Grosso gelebt hat. Es war der Völkerkundler Dr. Franz Kaspar, der mir in ungeschätzlichen Nächten seine Geschichten erzählt hat.

Dann war das nächste Problem: Wie sollte der Strip heißen? Ich hab mir dann, ich weiß nicht, ungefähr 60 Namenkombinationen aufgeschrieben. Der Name sollte exotisch klingen, aber dennoch leicht sprecherbar und leicht lesbar sein, auch fürs deutsche Ohr und für die deutsche Zunge. Und so bin ich dann schließlich auf Taro hingekommen. Taro erinnert übrigens etwas an Torro, der Stier, aber durch das 'a' ist es doch etwas anders. Und die Biografie von Taro ist eigentlich entstanden, während ich den Strip begonnen habe.

Und während dieser Vorbereitungszeit habe ich mich dann öfters, jedenfalls ein paarmal, mit Richter-Johansen getroffen und wir haben uns darüber unterhalten, paarmal, mit Richter-Johansen getroffen und wir haben uns darüber unterhalten, das über das Land, und ich muß sagen, Richter-Johansen hat ganz erstaunlich das wiedergegeben, was ich mir auch vorgestellt hatte. Also ich kann mich, glaube ich, an kein einziges Bild erinnern, wo etwas anders gewesen wäre, als ich es mir vorgestellt hatte. Alle Details, die er drin hat, entsprachen genau dem, was ich mir gedacht hatte. Insofern muß ich sagen, hat sich das fantastisch ergänzt. Obwohl wir uns später kaum noch gesehen haben. Ich habe meine Manuskripte geschrieben, habe eine richtige Ordbuchseite geschrieben, Bild 1, Bild 2, Bild 3, eine Kamerareinstellung drübergeschrieben, halb nah, fern, fern total, auf

der linken Seite dann das Bild beschrieben, auf der rechten Seite jeweils die Textzeile, was die einzelnen Figuren sagen, und – nachdem – auch einen nicht personengebundenen Beschreibungstext. Das Original des Manuskripts bekam die "Sternchen"-Redaktion mit zwei Durchschlägen; der eine ging an die Setzerei und der andere ging an Richter-Johansen. Und dann hat Richter-Johansen gezeichnet. Ich glaub, telefoniert haben wir nie. Es hat überhaupt keine Probleme gegeben.

*Taro ist Impromptu des Indianer Schutzdienstes. Können Sie uns etwas über diese Organisation erzählen, die Sie ja offensichtlich sehr fasziniert hat?*

Der Indianerschutzdienst ist eine ganz erstaunliche Institution in Brasilien gewesen, und zwar begründet von dem General Rodon, der zunächst den Auftrag hatte, eine Telegrafmlinie durch den Mato Grosso zu legen, und so in engen Kontakt mit den Indianern gekommen ist und festgestellt hat, daß diese Indianer vollkommen wehrlos und schutzlos der weißen Zivilisation ausgeliefert waren, rücksichtslos ausgerottet wurden, ausgebeutet wurden von irgendwelchen Glücksrittern, zu denen auch große Gutbesitzer zählten, und der dann bei der brasilianischen Regierung durchgedrückt hat, daß der Indianerschutzdienst gegründet wurde, der tatsächlich ein echter Schutz gewesen ist. Es wurden weite Teile des Indianerlandes für Schutzgebiete erklärt; die durfte niemand ohne Genehmigung des Schutzdienstes betreten. Das ist wirklich einmalig.

Von Rodon stammt auch der Wahlspruch des Indianerschutzdienstes, daß niemand vom Schutzdienst einem Indianer mit der Waffe gegenübertritt dürfe. Daß man sich lieber selbst töten lassen sollte, als selber zu töten. Und das wurde damals auch durchgeführt, das ist so gewesen.

Doch später der Indianerschutzdienst korumpiert worden ist, daß sich das zum Teil ins Gegenteil verkehrt hat, daß einzelne Indianerschutzdienstinspektoren ihre genauen Kenntnisse der Indianer benutzt haben, um den Leuten, die sie ausbeuten wollten, zur Hand zu gehen, das ist wirklich – wie soll man sagen – eine Tragödie gewesen, die nicht beabsichtigt war, aber ganz sicher nicht beabsichtigt war von der Regierung und von der Leitung des Indianerschutzdienstes. Abschließend hätte ich zwei Fragen: Könnten Sie sich vorstellen, heute Taro noch zu schreiben und wie würden Sie jetzt, in der heutigen Comic-Szene, also diesem Bereich, was heute noch an Comics produziert wird, Ihren Beitrag sehen. Wie würden Sie den heute einschätzen?

Ich könnte mir durchaus vorstellen den Taro heute noch zu schreiben. Damals, nachdem die letzte Folge geschrieben war, wurde bekannt, daß innerhalb des Indianerschutzdienstes schrecklichste Verbrechen begangen worden waren, und es hätte mich natürlich sehr gereizt Taro dort einzubauen. Wahrscheinlich hätte ich dann eine Geschichte gemacht, wie Taro diese Geschichten aufgedeckt und an die Öffentlichkeit bringt. Und er wäre dann beachtet worden, er Name Ersatzdienst zu gründen, sich zu überlegen, wie man das machen kann. Und dann hätte man zeigen können, wie er neue Leute sucht und wie dieser Ersatzdienst tatsächlich neu gegründet wird, wie es ja auch geschehen ist. Die Sache hätte für mich, wie Sie ja auch merken, ganz überauslos und ohne Schwierigkeiten fortgesetzt werden können und könnte auch sicherlich heute noch geschrieben werden. Denn gerade heute, durch die großen Straßen, die durch den Mato Grosso gebaut worden sind und durch die aufgrund des Straßenbaus erfolgte neue Landverteilung entlang den Straßen, wieder mit all den alten Ungerechtigkeiten, wie sie also schon vor hundert Jahren und später erfolgt sind, gibt es dort mehr Probleme denn je. Also Taro wäre nach wie vor weiterhin aktuell. Und um auf den anderen Teil Ihrer Frage zu kommen: Natürlich fällt der Taro schon etwas aus dem Rahmen der üblichen Comics. Vor allen Dingen auch deshalb, weil er sehr realistisch ist. Der Hintergrund stimmt. Es ist nichts an den Haaren herbeigezogen, sondern alle Geschichten, die hier erzählt sind, sind sicherlich schon passiert in dieser oder jener Form.